

# BUCHBESPRECHUNGEN

JAMES W. SILVER

## DER AUFSTAND VON OLE MISS

Zum Rassenkonflikt in Mississippi. R. Piper Verlag, München 1966. 240 S., kart. 12,80 DM.

Dieses Buch des Historikers Prof. *James Silver* von der Staats-Universität des Staates Mississippi bringt mehr, als sein Titel verspricht. Sein englischer Titel: „Mississippi: The Closed Society“ (Die geschlossene Gesellschaft), bezeichnet genauer den Inhalt des Buches. Wie es Prof. *Ralf Dahrendorf* in seinem Vorwort zutreffend charakterisiert, liegt der Hauptwert dieses Buches in der eindringlichen, objektiven Analyse der sozialen und psychologischen Verhältnisse der Gesellschaft in den Südstaaten der USA, die dem europäischen Leser zumeist unbegreiflich erscheinen. Die brutalen Vorurteile, die maßlose Überheblichkeit nicht nur der weißen Oberschicht, sondern auch des weißen Lumpenproletariats, werden klar gezeigt und deuten an, daß die Zurücksetzung, die grausame Unterdrückung und Verfolgung der Neger trotz des fanatischen Widerstandes der Südstaaten nicht mehr auf lange entgegen der amerikanischen Verfassung und Rechtsprechung des obersten Bundesgerichts aufrechterhalten werden kann.

In der Vorbemerkung des Verfassers wird der dramatische Kampf des jungen Negerstudenten *James Howard Meredith* um Zulassung zur Universität von Mississippi im Jahre 1962 geschildert, die nur durch das unmittelbare Eingreifen von Präsident *John F. Kennedy* und die Entsendung von Bundespolizeitruppen ermöglicht wurde, während der rebellische Gouverneur des Staates, *Barnett*, und die von ihm aufgebotene Landespolizei den wütenden Mob im Widerstand gegen die Bundespolizei ermutigten. Da Professor Silver diese Ereignisse selbst beobachtete, vermag er eine dramatische Schilderung dieser für europäische Leser fast unbegreiflichen Insurrektion zu geben.

Vor allem aber gibt das Buch eine eindringliche Darstellung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Struktur des Staates Mississippi und teilweise auch der anderen Südstaaten, die mit ihrer Verherrlichung der Sezession des Bürgerkrieges, der vor hundert Jahren die Existenz der Vereinigten Staaten in Frage stellte, und seit dem Verlust des Bürgerkrieges und der gesetzlichen Aufhebung der Sklaverei die Vorherrschaft der Weißen durch eine ungesetzliche Rassentrennung, eine heuchlerische Verfälschung der Bibel, durch ungeheuerliche Ungerechtigkeiten und Gewalttaten sowie Mißbrauch der Justiz wiederherzustellen verstanden haben. Die Grausamkeit der Unterdrückung der schwarzen Bevöl-

kerung gegen Gesetz, Moral und Religion läßt sich in gewisser Weise mit den Maßnahmen der Nationalsozialisten während der Zeit von 1933 bis 1945 vergleichen. In Mississippi wurde die aufgehobene Sklaverei durch ein Kastensystem ersetzt, das erst in diesen letzten Jahren durch den Kampf um das Wahlrecht und die kulturelle und gesellschaftliche Gleichberechtigung der Neger und der anderen amerikanischen Minderheiten in Frage gestellt wird.

Es ist leicht zu verstehen, daß die reaktionären Kräfte in Mississippi sich auch leidenschaftlich gegen eine *gewerkschaftliche* Organisation der Arbeiterschaft in diesem Staate wenden, in dem Gewerkschaftsverträge verboten sind, die einen Beitritt der Arbeiter in die Gewerkschaft verlangen. Prof. Silver beschreibt (S. 92), wie diese Mißdeutung durch Lügen und verfälschte Statistiken in der Bevölkerung verbreitet wird. Bedauerlicherweise haben einige Handwerker-gewerkschaften die reaktionären Behörden des Staates in ihrer „Rassenhetze“ unterstützt, während der Gewerkschaftsbund (AFL-CIO) sich für die Zulassung der Neger einsetzt.

Erschreckend geht aus vielen Stellen des Buches hervor, welchen fanatischen Haß die Vertreter des Rassenhasses in den Südstaaten gegen Präsident *Kennedy* und seinen Bruder, *Robert Kennedy*, den damaligen Bundesjustizminister, in der Bevölkerung geschürt haben. Dieser fanatische Haß wurde seit dem Wahlkampf des Jahres 1963 von allen Kandidaten um den Gouverneurposten von Mississippi offen ausgesprochen, die Präsident *Kennedy* lügnerrisch anschuldigten, die Verfassung der USA zu untergraben. Solche Beschuldigungen wurden z. B. in einer Streitschrift der Handelskammer von Mississippi in einer halben Million Exemplaren unter der Bevölkerung verteilt. Und ein anonym verbreitetes Flugblatt vom 6. Januar 1963, das „Rebell im Untergrund“ genannt wurde, forderte zur Hinrichtung (also zur Ermordung) Präsident *Kennedys* als des „marxistischen Ungeheuers“ auf, ohne daß sein Verfasser in Mississippi je verfolgt worden wäre!

Prof. *Dahrendorf* weist auch darauf hin, daß europäische Leser, die voll Mitleid auf die schweren Sorgen der Vereinigten Staaten hinblicken, die diese Rassenprobleme überwinden wollen, nicht vergessen sollten, daß auch in Mitteleuropa heute noch zahlreiche Kinder auf dem Lande oder aus der Industriearbeiterschaft keineswegs die gleichen Erziehungs- und Erfolgsmöglichkeiten haben wie die Kinder der wohlhabenden Mittel- und Oberschichten, so daß kein Grund zu solchem Gefühl der Überlegenheit vorliege.

Das Buch wird vielen Lesern wertvolle Einblicke in die amerikanische Gesellschaft und ihre heutigen Probleme vermitteln.

*Prof. Dr. Walter Friedländer*

WILLIAM J. LEDERER,  
EUGENE BURDICK  
SARKHAN

In der Reihe der „Zeit“-Bücher, Nannen-Verlag GmbH,  
Hamburg 1966. 304 S., Ln. 19,80 DM.

Dieses Buch hätte getrost auch den Titel „Der häßliche Amerikaner — II. Teil“ tragen können. Nicht nur, weil die Autoren des einstigen Bestsellers mit dem des neuen Buches identisch sind; auch die dargestellte Sache ist die gleiche geblieben: Amerikas tolpatschig-ahnungsloser Missionsdrang, der wesentlich dafür verantwortlich gemacht werden muß, daß den USA im heißumkämpften Südostasien wertvolle politische Positionen unwiederbringlich verloren gingen. Lederers und Burdicks zweiter und letzter gemeinsam geschriebener Roman — letzter deshalb, weil Burdick vor einem Jahr starb, kurz bevor die amerikanische Ausgabe erschien — zu diesem Themenkreis ist nicht nur eine schriftstellerisch wohlgeungene Fortsetzung und Ergänzung des inzwischen zahlreich variierten Grundmotivs vom „häßlichen Amerikaner“, was allein schon neuen Bestsellerruhm verbürgt. Das Buch erhebt auch Anspruch, weniger literarisch als vielmehr politisch gewertet zu werden — was hiermit geschehen soll.

Die Geschichte spielt wieder im fiktiven Sarkhan, einem südostasiatischen Land, das von der vietnamesischen Eskalation, den revolutionären Gelüsten der Chinesen, dem mißglückten Neutralisierungsexperiment in Laos und der emsigen, aber glücklosen, weil südostasiatische Verhältnisse nicht bedenkenden amerikanischen „Eindämmungs-Diplomatie“ in hohem Maße betroffen ist. Zwar sind die Kommunisten im Lande eine an Winzigkeit nicht mehr zu unterbietende Minorität, doch die auf *Ho Chi Minhs* Geheiß die sarkhanesischen Karten mischenden Parteiaktivisten verstehen ihr Geschäft glänzend, und die Amerikaner, vom Botschafter bis hin zum Geheimdienstchef, spielen nichtsahnend mit. Der neutralistische Prinz, der keinesfalls fremde Truppen im Land haben will, wird ausgeschaltet, so daß der bereits auf kommunistisches Kommando hörende „starke Mann“ des Landes — dem gleichwohl die Amerikaner voll vertrauen — alle Fäden an sich reißen, einen bühnenreifen Zwischenfall in Szene setzen und die Amerikaner mit ihrem militärischen Material ins Land locken kann, womit der Aufstand der „Nationalisten“, den die Kommunisten freilich fernsteuern, ausgelöst wird.

Diese Konstruktion ist wirklichkeitsfremd, gewiß. Denn Kommunisten pflegen nicht erst der amerikanischen Militärmaschine sichere Stützpunkte in dem Lande zu verschaffen, das sie für revolutionsreif halten. Darauf jedoch kommt es im vorliegenden Fall gar nicht an, sondern auf die meisterhafte Schilderung aller

Hintergrundvorgänge, die das kommunistische Manöver sowohl in der US-Botschaft in Sarkhan als auch in den zuständigen Washingtoner Instanzen in Szene setzt. Da ringen Geheimdienst, Waffengattungen, State Department und andere amerikanische Entscheidungszentren miteinander und gegeneinander um Macht und Einfluß. Da wird in seltener Verknüpfung der Lage den von den Kommunisten lancierten Falschinformationen bedingungslos geglaubt, was letztlich seine tiefere Ursache darin hat, daß des Landes, seiner Gebräuche und Geschichte unkundige Amerikaner alle maßgeblichen Positionen in Sarkhans Metropole besetzt haben. Deren Unkenntnis ist ein viel gewichtigerer Verbündeter der Kommunisten als etwa die harmlosen Landesbewohner, der Monsun oder der undurchdringliche Dschungel.

Wie dieses Hintergrundspiel ausgeleuchtet wird — das ist in Wahrheit die große politische Leistung der beiden Autoren, die hier wiederum, wie schon bei ihrem ersten Bestseller, intimstes Wissen über Washingtoner Kulissenkämpfe und am falschen Platz amtierende US-Diplomaten verraten. Der auf Irrwegen wandelnde Geheimdienst, der Politik auf eigene Faust treibt, wird von der literarischen Kritik genausowenig verschont wie das Sarkhan-Komitee, das zum Schauplatz der internen Machtauseinandersetzungen wird, und der US-Botschafter in Sarkhan, der als personifizierte Hilflosigkeit erscheint.

Dieses Buch ist auch in Deutschland sehr lesenswert, weil es uns verdeutlicht, daß sich gegen die machtvollen, ihre Eigeninteressen eifersüchtig wahrenden Washingtoner Bürokratien selbst der gutwilligste und fähigste Präsident nicht ohne weiteres durchzusetzen vermag. Amerikas ganzes südostasiatisches Dilemma wird im Rahmen der Romanhandlung enthüllt. Sie sagt mehr aus und ist um vieles eindrucksvoller als viele Leitartikel, die dazu in der letzten Zeit geschrieben wurden.

*Helmut Bauer*

HELGA GREBING

#### GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG

Ein Überblick. Nymphenburger Verlagshandlung,  
München 1966. 334 S., Ln. 19,80 DM.

Helga Grebing verwendet in ihrem Buch bewußt den Begriff „Arbeiterbewegung“. Sie meint, er sei „Ausdruck einer Forderung und eines Programms von der Arbeiterbewegung in Deutschland“ (S. 14). Vorsichtig fragt sie, ob nicht soziologische und politische Bedenken es geboten sein lassen, auf diesen Begriff „heute zu verzichten und von den politischen und sozialen Organisationen der Arbeitnehmerschaft zu sprechen“. Doch meine ich, auch in sozialwissenschaftlicher Hinsicht ist die Wahl

des Wortes „Arbeiterbewegung“ gerechtfertigt. Seit den Anfängen des modernen Kapitalismus gibt es Arbeiter mit einer gemeinsamen objektiven Interessenlage, die — subjektiv verschieden erlebt — die Arbeiter für ihre eigenen Interessen in organisierte Bewegungen bringen kann.

In ihrem klar und lebendig geschriebenen Überblick geht Helga Grebing von Gedanken aus, die man durchaus als Skizze für ein Arbeiterprogramm lesen kann. Hier tritt sie für eine neue Internationale aller freiheitlichen Kräfte in der Welt ein, für 'demokratische kontrollierte Planwirtschaft, eine eigene fortschrittliche Bildungspolitik der Arbeiterbewegung, Aufklärung mit dem Ziel der Bewußtseins- und Einstellungsänderung und eine Demokratie, die sie als „Lebensform für mündige Menschen“ versteht.

Sie sagt darüber hinaus, die Arbeiterbewegung müsse sich „gegen die überlegte oder unüberlegte Verfälschung ihrer Werte“ wehren; „Planung zu fordern, ist kein Relikt aus überholter Vergangenheit, kein Zeichen der Nähe zum Kommunismus, sondern schlicht eine sich aus dem technischen Fortschritt ergebende Notwendigkeit; es ist zu billig, das Kollektiv zum Schreckgespenst der ‚Vermassung‘ abzuwerten, wenn wir allein schon wissen, daß die Arbeitsorganisation in bestimmten Bereichen in der Zukunft mehr und mehr vom Kollektiv geprägt sein wird; Solidarität ist alles andere als ein sentimentaler Wert aus der Vergangenheit, und für die Sozialisten in der Arbeiterbewegung besteht kein Grund, auf das Wort, den Begriff und den Wert Sozialismus' zu verzichten: es gibt ihn noch in keinem Land der Welt, für sie ist er nach wie vor Aufgabe“ (S. 17 f.).

Jedes der acht Kapitel beginnt mit einem knappen, aber immer zureichenden instruktiven Abriss über die die Lage der Arbeiter jeweils bestimmende gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation. Zuverlässig orientiert sie anschließend über die einzelnen Richtungen der deutschen Arbeiterbewegungen und stellt sie in ihren wechselseitigen sozialen, ökonomischen, politischen, psychischen und geistigen Bindungen und Möglichkeiten dar. Dabei verdient auch das didaktische Geschick Anerkennung, mit dem es Helga Grebing gelingt, ihr reiches Material dem Leser aufzubereiten. Nicht nur über die sozialistische Arbeiterbewegung schreibt sie kenntnisreich, sondern auch über die katholischen, protestantischen, liberalen und nationalen Strömungen. So ist das Buch gut geeignet, den Mitgliedern der Arbeiterbewegung bei der Aufarbeitung ihrer Vergangenheit, die ja von einigen ihrer Führer und Anhänger nachdrücklich verdrängt wird, zu helfen.

Ich habe eigentlich nur an zwei Stellen kritische Anmerkungen zu machen. Auf S. 216

schreibt Helga Grebing vom „revolutionären Charakter“ des Nazismus. Revolutionär im eigentlichen Sinn des Wortes waren die Nationalsozialisten nicht. Das zeigte sich daran, daß sie die Eigentumsverhältnisse und damit die Grundzüge der monopolkapitalistischen Wirtschaftsordnung in Deutschland nicht veränderten. Deshalb standen dem Wiederaufbau nach 1945 zumindest keine rechtlichen und institutionellen Hindernisse aus der Zeit des Dritten Reiches entgegen.

Schließlich kann man anders als Helga Grebing (S. 239) der Meinung sein, daß, hält man sich nur an die objektiven Merkmale des Proletarierbegriffes, Arbeiter und Angestellte und auch Angehörige anderer sozialer Gruppen durchaus noch Proletarier sind. Freilich hat sie recht, wenn sie annimmt, daß viele Arbeiter sich subjektiv nicht mehr als Proletarier verstehen. Die Zerstörung des Klassenbewußtseins der Arbeiter ist vielleicht eine der folgenreichsten Nachwirkungen des Nazi-Regimes.

Insgesamt hat Helga Grebing eine vorzügliche und nützliche Einführung in die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung geschrieben. Ich wünsche dem Buch viele aufmerksame Leser.

*Prof. Dr. Wilfried Gottschalch*

FRIEDRICH BAIERL

#### PRODUKTIVITÄTSSTEIGERUNG DURCH LOHNANREIZSYSTEME

Mit 38 Bildern und 110 Tafeln und Zahlentafeln. Verlag Carl Hanser, München 1965. 315 S., Ln. 26 DM.

Wenn ein Buch innerhalb weniger Jahre vier Auflagen erreicht, dann kann dieses Buch aller Voraussicht nach nicht schlecht sein. Das Buch von F. Baierl ist nicht nur „nicht schlecht“, sondern es ist ein recht gutes Buch, welches genau das hält, was es verspricht.

Es ist ein Buch für die Betriebsführung geschrieben. Gleichzeitig aber ist es ein Buch, das auch in die Hände der Betriebsräte gehört, welche sich über den einschlägigen Problembereich orientieren wollen. Und dieser einschlägige Problembereich umfaßt vor allem die beiden Komplexe „Akkord“ und „Prämie“. Das sind die beiden zentralen Kapitel, die mit zweihundert Seiten den Großteil des Buches ausfüllen. In ihnen wird den beiden Anreizsystemen in allen nur erdenklichen Varianten nachgegangen, und ihre Darstellung anhand von praktischen Zahlenbeispielen ist so geartet, daß sie für jedermann einsichtig ist.

Den genannten zwei Zentralkapiteln vorgeordnet ist ein einführender Teil, welcher die verschiedenen Ergebnisbeteiligungsformen aufzählt und auch die sonstigen Grundsatzfragen erwähnt. — Nach den beiden Zentralkapiteln befaßt sich Baierl noch kurz mit der Gewinnbeteiligung und mit verschiedenen technischen

Fragen, die sich aus der Tantieme, der Lohnverrechnung mittels Lochkarten usw. ergeben. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis und ein ausgiebiges Sachregister beschließen das Buch. (Mir persönlich aufgefallen ist dabei, daß Baierl die interessante Schrift von *Robert S. Hartmann*: Die Partnerschaft von Kapital und Arbeit, Köln und Opladen 1958, nicht erwähnt hat. Sie hätte in den Abschnitt Gewinnbeteiligung hineingehört.)

Alles in allem ein empfehlenswertes Buch.

*Dr. Johannes Kasnacich-Schmid*